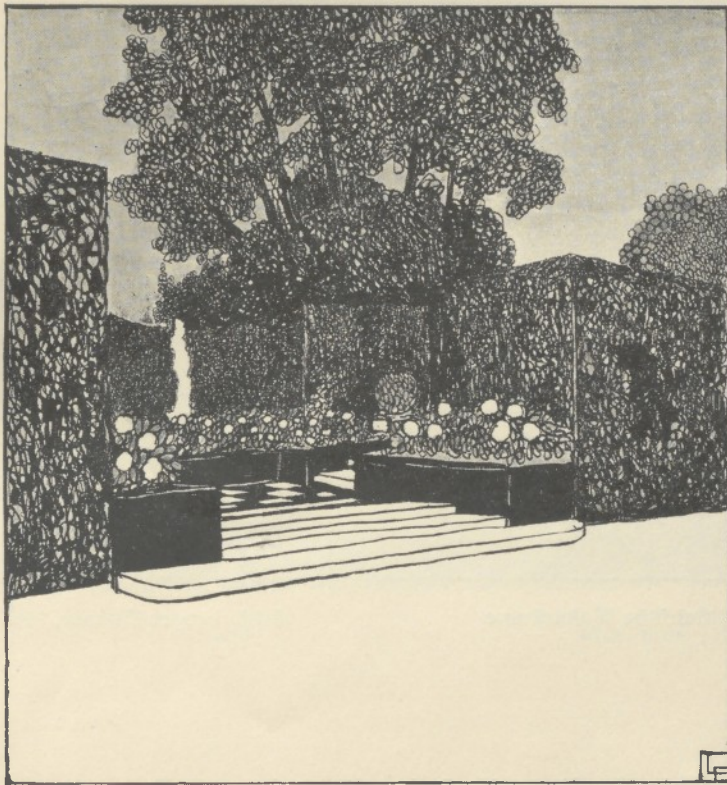
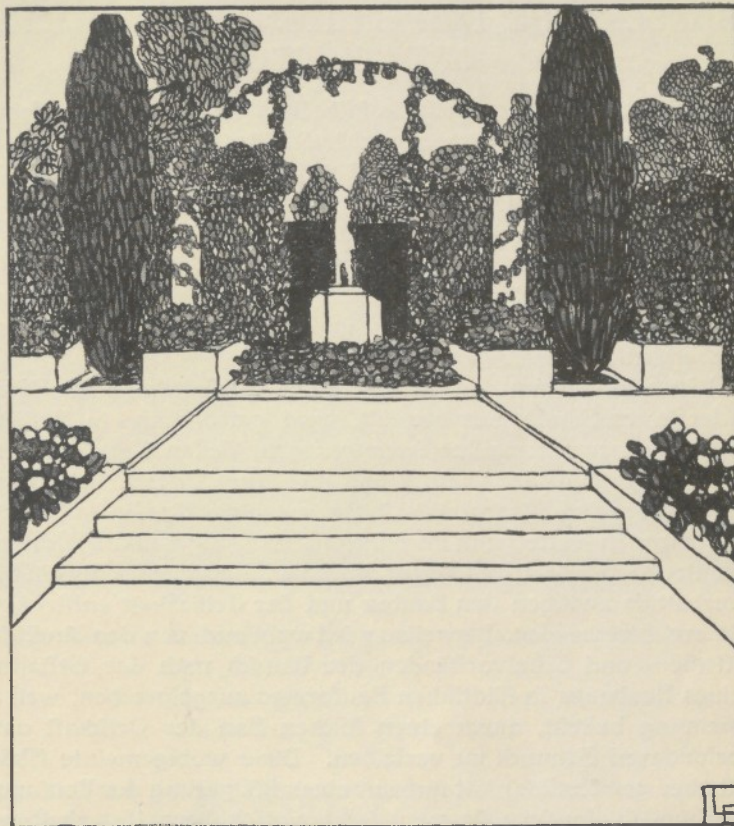


# DER GARTEN AM HAUSE



Hufstellung von Plastik im Garten

(gez. Fr. Lebisch)



## PLASTIK UND GARTENKUNST

Eine natürliche Verwandtschaft verbindet edle Plastik mit schöner Gartenkunst. In dem schönen alten Garten verweilt der architektonische Gedanke entlang den beschnittenen Hecken, den Rufen, den Brunnen, Balustraden, Treppen, Sphinxen, Laubgängen und hohen Alleen. Mit dieser Architektur des Gartens oder der Landschaft verbindet sich die Absicht, Weibestimmung für die Betrachtung edler Plastik raumkünstlerisch hervorzubringen, die in der Tiefe des Gartens wie von einem Tempelbezirk umgeben war. Aus Bäumen und Steinen, den Absichten der Kunst fügsam geworden, entstand der heilige Hain und das Heiligtum. Hier erschien die Gottheit den religiösen Seelen; hier ward sie körperhaft und erstand als Bildnerwerk. Es ist schön zu denken, daß so die Plastik entstand. Die Entwicklung der Kunst wird wieder das Ziel erkennen, das schöne Plastik mit schöner Gartenkunst zur Einheit verbindet. Obiger zeichnerischer Versuch soll keine Lösung darstellen, er ist kindisch unbeholfen, ganz ungenügend und der Größe des Gedankens gar nicht gewachsen. Aber es ist immerhin ein Versuch und eine Anregung, die Sache selbständig anzufassen. Und darum vielleicht nicht ganz wertlos, in einer Zeit, die noch nicht gewohnt ist, künstlerische Probleme zu stellen. Es werden Gartenausstellungen veranstaltet, die weder den Zielen der Gartenarchitektur, noch den Bedürfnissen der Denkmalkunst näherrücken. Es werden Plastikausstellungen veranstaltet, die sich ebensowenig auf die ergänzenden Künste der Architektur und des Gartenwesens besinnen. Historische Kopien oder Musealausstellungen zu machen, ist keine Kunst. Vielleicht bringt uns die nächste Gartenkunstausstellung in Dresden einen Schritt weiter.

## NACHTRAG ZUR BAUMPREDIGT (Seite 61)

Die Mühen der Baumpflege werden erst in späteren Generationen belohnt werden können. Wie mühsam und hart und scheinbar undankbar die Aufgabe ist, sie wird doch geschehen müssen, und die Hoffnung der künftigen Schönheit, die gleichzeitig ein materielles Gut darstellt, muß hinreichen, die lange Frist des Werdens zu ertragen. Wenn der Baumkult wieder zu den Angelegenheiten der deutschen Seelenbildung gehört, dann wird der Lebensdrang das Seinige tun, damit die Natur, die so stark von unserem Wirken abhängt, das Wesen unseres neuen künstlerischen Empfindens empfängt. Die Vorfrühlingslandschaft in einem Weingebirge gleicht einem Pfirsichblütenmeer. Einem Märchentraum von Schönheit, der Begebenheit ist. Wir können das Wunder nicht erleben, ohne getrieben zu sein, den Zauber zu erhalten und zu vermehren, und wir tun es, in der frohen Gewißheit, daß das Gebot des Schönheitsinnes eine Nützlichkeit erfüllt, die alle Anstrengung wert ist. Wir können die genügsame und unermüdete Tanne nicht sehen, die um die kahle und harte Stirne der Felswand ein schützendes, grünes Band schlingt, ohne daß wir sie als Schutzgeist verehren, der die Täler vor der Gefahr der Verlandung und Verschüttung bewahrt, und ohne daß wir die Kraft und Zähigkeit, den wunderbaren Instinkt bewundern, mit dem sie sich in die unerbittliche Kargheit des Felsens, an dem sie hängt, und des Himmels, der sie bedräut, siegreich behauptet. Sie ist ein Symbol für die harte Arbeit im Dienste des Schönen und Guten, die getan werden muß und zu deren Vollendung nicht die einzelne Kraft des Geschlechtes und nicht ein Geschlecht, sondern die ewige Folge der Geschlechter ausreicht.

L.